

## **Rundbrief aus dem Thälmannhaus**

Herausgeber: Kuratorium "Gedenkstätte Ernst Thälmann " e.V. (BET)

Sitz: Ernst-Thälmann--f:4atz in Hamburg-Eppendorf, Telefon: 040 / 474184 Postanschrift: Tarpenbekstraße 66, 20251

Hamburg Rankverbindungen: Postschock Hamburg 1337 37-204 (BLZ 200 100 20) Banic für Gemeinwirtschaft

Hamburg 1180 328 700 (BLZ 200 101 11) Erscheinungsweise: mindestens einmal im Jahr. Unterstützung:

Solidaritätsgroschen bzw. Spende zur Deckung der Herstellungs- und Versandkosten

### **22. Jahrgang Nr. 26 / April 1994**

#### **Auf einen Blick**

Besuch aus Ziegenhals in Hamburg 3

Barrikaden in Hamburg 1923 ..... 4

Gewerkschaftsarbeit, Eigentum und Macht .. 6

Wegweiser Harburg 1933-1945 ..... 7

Zur Familie Meyer-Korth ..... 8

Abschied von Genossen . ... 10

Aus unserer Geschichtswerkstatt . 11

Thälmanns Brief an einen Mitgefangenen ... – 12

#### **Vorankündigung:**

Diskussionsveranstaltungen im Ausstellungsraum der Gedenkstätte

Vor 50 Jahren:

Illegale KPD und Bewegung "Freies Deutschland" Zur Organisation um Saefkow, Jacob, Bästlein. Vortrag von Ursel

Hochmuth am Sonnabend, den

11. Juni 1994, 10.00 Uhr

Das Ende von Weimar. Erfahrungen und Lehren. Einführung von Emil Carlebach und Günther Judick. Sonnabend, den

24. September 1.9.94, 10.00 Uhr

Arbeiter und Arbeiterinnen der Berliner Betrieben

.Aufruf vom Mai 1944 (Ausriß)

#### **Vereint gegen Rechts**

##### **Initiative zum 50. Todestag von Ernst Thälmann und Rudolf Breitscheid**

1994 ist ein Jahr des Erinnerns an bewegende Ereignisse, die nun 50 Jahre zurückliegen. Damals waren sie Vorbote für das Ende von Krieg und Faschismus. Im Osten wurden die Armeen Hitlers eine nach der anderen zerschlagen.

Sowjetische Truppen standen in Polen im Vormarsch auf die Grenzen Hitlerdeutschlands, Streitkräfte der westlichen Antihitlerkoalition landeten in der Normandie und bildeten eine zweite Front.

Die unabwendbare Niederlage und das Ende ihrer Herrschaft vor Augen steigerten die Faschisten ihren Terror auch im Landesinnern. Im gesamten Reich gab es seit Sommer 1944 Massenverhaftungen, insbesondere unter Angehörigen des Arbeiterwiderstandes. Etwa 300 Mitglieder der von den Kommunisten Anton Saefkow, Franz Jacob und Bernhard Bästlein im Raum' Berlin geleiteten Widerstandsorganisation wurden festgenommen und über 60 zum Tode verurteilt und hingerichtet. Dasselbe Schicksal traf Oberst Claus Graf von Stauffenberg und viele seiner Gefährten nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944.

Wie aus einem Kerkerbrief Ernst Thälmanns von Januar 1944 in Bautzen hervorgeht (s. Seite 12), war der KPD-Vorsitzende sich darüber klar, daß die Naziführung ihn bei herannahendem Kriegsende beseitigen würde. Am 14. August 1944 trafen Hitler und Reichsführer-SS Himmler sich im „Führerhauptquartier“. Eine in unserer Ausstellung gezeigte Kopie von Himmlers Notizzettel enthält Hitlers Befehl: „Thälmann ist zu exekutieren“.

Nach über elfjähriger Haft wurde Ernst Thälmann in der Nacht vom 17. zum 18. August im Konzentrationslager Buchenwald von einem SS-Kommando ermordet. Bei einem alliierten Luftangriff am 24. August 1944 gegen die neben dem KZ Buchenwald liegenden Rüstungshallen der Gustloff-Werke kam Rudolf Breitscheid, führender Politiker der SPD, ums Leben. 1933 in die Schweiz emigriert, war er 1941 in Frankreich verhaftet, der Gestapo übergeben und ab 1942 im KZ Sachsenhausen und später in einer Sonderbaracke in Buchenwald gefangen gehalten worden.

Unser Kuratorium hat auf seiner Jahresversammlung Anfang Dezember 1993 beschlossen, die Initiative für zentrale antifaschistische Manifestationen zum 50. Todestag von Ernst Thälmann und Rudolf Breitscheid zu ergreifen.

Inzwischen hat eine von den Thälmann-Gedenkstätten in Hamburg und Ziegenhals, von Vorständen Kommunistischer und Sozialistischer Parteien, von antifaschistischen Vereinigungen, Jugendverbänden und Häftlingskomitees gebildete Arbeitsgruppe mit der Vorbereitung von Kundgebungen am 18. August am Thälmann-Denkmal in Berlin und am 20. August in Buchenwald begonnen.

Angesichts wiederauflebenden Rassismus und Nationalismus, der Verbreitung faschistischer Ideologie, der Anschläge nazistischer Banden,

brauchen Erfahrungen und Erkenntnisse, die Thälmann, Breitscheid, die Geschwister Scholl, Stauffenberg und andere Opfer des Naziregimes uns hinterließen, eine engagierte Öffentlichkeit. Es liegt im Interesse aller Demokraten, Angriffe von rechts vereint zurückzudrängen und erneut zu versuchen, Vorstellungen zu verwirklichen, wie sie die Widerstandskämpfer von einem neuen antifaschistischen Deutschland hatten. Jan Wienecke

Bildunterschrift: Notizen Himmlers f. Treffen mit Hitler 14.8.44 (Ausriß)

### **Aus Protest gegen rechte Terror**

Solo-Mahnwache

Der Frührentner Jürgen Brammer (39) demonstrierte gestern allein gegen das "Nationale Info-Telefon", über das Meldungen, Nachrichten und Informationen aus der rechtsextremistischen Szene verbreitet werden. Vor dem Haus Eiffestraße 602 c hielt er im strömenden Regen eine vierstündige Mahnwache. "Die Politiker und Behörden tun ja nichts gegen die Nazis. Das Info-Telefon müßte längst verboten sein", kritisierte Brammer.

Seit der Öffnung des Kanals im Oktober 1993 eine Dokumentation Brammers zum Hamburger Aufstand 1923 und zur Gedenkstätte Ernst Thälmann ausstrahlte, erhält der 39jährige Morddrohungen per Telefon. Er hat Strafanzeige erstattet und - bisher vergeblich - Personenschutz beantragt. Die Polizei ermittelt. bob  
Hamburger Abendblatt 26. März 1994

### **Hamburger Thälmann-Gedenkstätte**

#### **Interesse nimmt zu**

2 500 Menschen haben in diesem Jahr bisher die Hamburger Thälmann-Gedenkstätte besucht. Das sind rund 500 mehr als 1992. Dies ist ein Ergebnis, über das sich das Kuratorium Ernst Thälmann auf seiner Jahrestagung am 4. Dezember in Hamburg mit Recht freuen konnte. Schließlich mußte die Gedenkstätte um ihre nackte Existenz kämpfen und konnte nur durch eine großangelegte Spendenaktion am Leben erhalten werden.

Jan Wienecke, der Vorsitzende des Kuratoriums, gab bekannt, daß die CDU in Hamburg nach wie vor versucht, jegliche Erinnerung an Ernst Thälmann auszulöschen. So wollte sie in der Hamburger Bürgerschaft durchsetzen, daß dem Kuratorium die Gemeinnützigkeit aberkannt wird. Ein der CDU nahestehender "Bürgerverein" betreibt weiterhin die Abschaffung des Namens "Ernst-Thälmann-Platz".

Bisher sind solche Versuche am Widerstand von SPD und GAL gescheitert

Zur Aufgabe der Gedenkstätte gehört 1994 auch die Vermittlung der jüngsten Geschichte der Arbeiterbewegung, wozu die ständige Ausstellung, die Bibliothek und ein Archiv dienen. Schwerpunkt der politischen Arbeit wird der 50.

Jahrestag der Ermordung Thälmanns am 18. August sein. H. J. MEYER

Neues Deutschland, 9. Dezember 1993

## **Korrektur**

Im Sporthaus Ziegenhals, einem Gastlokal am Zeuthener See, gibt es eine kleine- Gedenkstätte. Sie erinnert an ein Treffen von KPD-Funktionären, auf dem am 7. Februar 1933 der KPD-Vorsitzende Ernst Thälmann sprach. Nach Voranmeldung beim Ernst Thälmann Freundeskreis e.V. (Tel. 03375/290637) können die Räume besichtigt werden. Doch spätestens seit dem Erscheinen des neuesten Heftes der "Internationalen wissenschaftlichen Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung" (IWK) bedarf die dortige Darstellung der Korrektur. Denn in Nr. 3/93 der Zeitschrift weist der Historiker Henryk Skrzypczak schlüssig nach: Das von der Historiographie in der DDR gezeichnete Bild des Ereignisses vom 7. Februar 1933 stimmt so nicht. Das Treffen war keine Tagung des ZK der KPD. Entstanden ist die tradierte Version, so kann Skrzypczak anhand von Dokumenten belegen, in dem Hermann Matern 1952 zwei ihm verlässlich erscheinende Genossen mit Recherchen in Ziegenhals beauftragte. Deren Ergebnis stand schon insofern von vornherein fest, als diese Nachforschungen eben der damaligen "Sitzung des Zentralkomitees" zu gelten hatten. Nach allen Regeln jener Kunst, die Quellenkritik heißt, nimmt Skrzypczak die Aussagen von Zeitzeugen her, die in Ziegenhals dabei waren bzw. dabei gewesen sein wollen. Das Ergebnis seiner hier in den Einzelheiten nicht nachvollziehbaren Untersuchung ist eindeutig. Bei dem Treffen in Ziegenhals muß es sich um eine am 3. Februar 1933 vom Politbüro der KPD beschlossene Konferenz der, Polsekretäre, ZK-Instrukteure und Abteilungsleiter des ZK handeln. Unter den Problemen, die noch klärungsbedürftig seien, stehe der Teilnehmerkreis an vorderster Stelle. "Den hierfür notwendigen Forschungsaufwand", so der Autor, "rechtfertigt der Stellenwert einer Tagung, die als Reichsfunktionärskonferenz der KPD nichts von ihrer historischen Bedeutung verliert."

HOLGER BECKER

ND, 17. 12.,93

## **Besuch aus Ziegenhals in Harnburg**

Unser Kuratorium hatte am 22. Januar 1994 sieben Gäste aus Berlin und Brandenburg, Mitarbeiter der Thälmann-Gedenkstätte Ziegenhals e.V. Es war die erste gemeinsame Beratung von Vorstandsmitgliedern beider Vereine. Die Vorsitzenden Heinz Schmidt (Königs Wusterhausen) und Jan Wienecke (Hamburg) informierten über die Entwicklung ihrer Einrichtungen, die dem Andenken Ernst Thälmanns, der Geschichte der KPD und des antifaschistischen Widerstandskampfes gewidmet sind.

Während wir in Hamburg trotz politischer und finanzieller Schwierigkeiten unsere Arbeit weitgehend kontinuierlich leisten konnten, hat die Gedenkstätte Ziegenhals durch den Druck der Ereignisse von 1989/90 erst seit Anfang 1993 wieder regelmäßige Führungen aufgenommen. Zu Kundgebungen an Thälmann-Gedenktagen am 7. Februar, 16. April und 18. August kamen jeweils mehrere hundert Besucher. Genosse Heinz Schmidt übergab uns die von ihm zusammengestellte Dokumentation „Gedanken auf dem Weg zu Karl und Rosa“, die vor allem Texte über Thälmann aus dem Jahr 1993 enthält.

Im Mittelpunkt unserer Diskussion standen konzeptionelle Überlegungen für Veranstaltungen anlässlich des 50. Todestages Ernst Thälmanns und Rudolf Breitscheids, die im August 1944 im KZ Buchenwald ums Leben kamen. Beide Gedenkstätten sprachen sich für eine breite Einbeziehung linker und antifaschistischer Organisationen aus, damit die Veranstaltungen starke Manifestationen gegen Neofaschismus, Rassismus, Ausländerfeindlichkeit und für Frieden und Demokratie werden können. Dabei stützten wir uns auch auf einen entsprechenden Meinungsaustausch von Vertretern beider Gedenkstätten mit denen anderer linker Organisationen, der nach der Liebknecht-Luxemburg-Demo am 9. Januar im ND-Gebäude stattgefunden hatte. Gemeinsam mit unseren Gästen aus Ziegenhals verabschiedeten wir einen Brief an Lothar Bisky, den Vorsitzenden der PDS und an den gesamten Parteivorstand, in dem Wunsch und Erwartung geäußert werden, daß sich auch die PDS an Kundgebungen in Berlin, Buchenwald und Hamburg beteilige.

Weiter wurde vereinbart, daß beide Gedenkstätten Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit fortsetzen. Wir Hamburger äußerten den Wunsch, die Gedenkstätte Ziegenhals möge uns besonders informieren über das Ringen um den Erhalt des Berliner Thälmann-Denkmal, das nach dem Willen der Herrschenden abgerissen werden soll. Thea Rann

Bildunterschrift: Das -Sporthaus Ziegenhals- war am 7. Februar 1933 Tagungsort einer KPD-Funktionärskonferenz, auf der Ernst Thälmann - knapp einen Monat vor meiner Verhaftung - die letzte große Rede hielt

Bildunterschrift: Aufständische wehren den Angriff eines Panzerwagens der Polizei ab, Zeichnung von Otto Gröllmann, Mitkämpfer in Schiffbeck.1923. (Willi-Bredel-Gesellschaft)

## **Barikaden in Hamburg**

### **Veranstaltungswoche zum Hamburger Aufstand 1923**

Zum Oktober 1993 organisierten wir erstmals mit anderen Hamburger Linken eine gemeinsame Veranstaltungsreihe. Thema: Hamburger Aufstand anlässlich seines 70. Jahrestages. Einladener waren die Willi-Bredel-Geschichtswerkstatt, die Gedenkstätte Ernst Thälmann, GAL Hamburg-Nord und die DKP. Ein vierseitiges Werbeflugblatt zur Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen entstand in Zusammenarbeit. Es kam uns darauf an, ein anschauliches Bild der Ereignisse zu gewinnen, bereichert durch Erinnerungen von Teilnehmern des Aufstandes. Antworten sollten gefunden werden: Kann heute, nach 70 Jahren, der Aufstand als Beispiel der kämpfenden Arbeiterbewegung gelten? Oder ist es richtig, von einem Putsch zu reden? Für das Interesse an diesen Fragen sprachen nicht nur die etwa 300 Besucher unserer fünf Veranstaltungen, sondern auch die starke Aufnahme des Themas in der Presse.

Unser Ausstellungsraum in der Thälmann-Gedenkstätte war bis zum letzten Stuhl besetzt, als wir am 22. Oktober den Videofilm von Gisela Tuchtenhagen und Klaus Wildenhahn zeigten, in dem Harry und Martha Naujoks, Rudi Giffey und

andere über ihre Teilnahme am Hamburger Aufstand und ihre Erfahrungen unter faschistischer Diktatur berichteten. In der anschließenden Diskussion über den Film ergänzten Wilma Giffey, Otto Grüllmann und Paul Evert als Zeitzeugen.

### **Thälmann-Forscher Hortzschansky und Weber in der Gedenkstätte**

Am nächsten Tag sprachen die Berliner Historiker Günter Hortzschansky und Stefan Weber, Mitverfasser der 1979 in der DDR erschienenen Thälmann-Biographie, in der Gedenkstätte. In seinem Vortrag ging Prof. Hortzschansky von der Ruhrbesetzung aus, von Inflation und unhaltbarer sozialer Situation der Werktätigen, die durch Generalstreik den Rücktritt der Cuno-Regierung erzwangen, und bezeichnete das Jahr 1923 als "letzten Höhepunkt der revolutionären Nachkriegskrise". Aus den Darlegungen des Referenten wurde deutlich, daß in der kommunistischen Bewegung unterschiedliche Strategien zur Diskussion standen. Noch Anfang 1923 habe das Exekutivkomitee der Komintern auf die Bildung von "Arbeiterregierungen" (SPD, KPD u. Gewerkschaften) orientiert, auch zur Abwehr einer drohenden faschistischen Diktatur. Clara Zetkin hatte deswegen eine breite Einheitsfront mit der Bauernschaft und den Mittelschichten gefordert. Durch Bildung von Arbeiterregierungen in Sachsen und Thüringen Anfang Oktober 1923 war die Aufstellung proletarischer Hundertschaften möglich geworden. Gleichzeitig begann die Mobilisierung der Arbeiter in den Großbetrieben für einen Generalstreik. Hamburg sollte das Signal für das gesamte Reich geben. Auf einer Konferenz von Betriebsräten und Kommunalvertretern in Chemnitz gelang es nicht, den Beschluß für einen Generalstreik durchzusetzen. Für die sozialdemokratischen Minister gab es wichtigere Probleme. Daraufhin entschloß sich die KPD-Führung, die Vorbereitungen zum Aufstand abubrechen. Nach Hamburg gelangte diese Entscheidung zu spät. Warum sei bis heute nicht geklärt.

In der Diskussion mit den Genossen Hortzschansky und Weber wurde u. a. nach Wirken und Verantwortung von Hugo Urbahns und Ernst Thälmann (Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzende der KPD Wasserkante) im Oktober 1923 gefragt. Es habe sich als Fehler herausgestellt von der Vorstellung auszugehen, mit offensiver Politik und revolutionärer Aktion die Arbeitermassen und Teile der SPD mitreißen zu können. Der These von Dr. Gertrud Rehlen (in einem Buch von 1983 über die KPD), der Hamburger Aufstand hätte sich gegen den SPD-Senat gerichtet, könne man nicht folgen; zum einen sei es ein Koalitionssenat gewesen, aber vor allem ging es um einen Kampf gegen kapitalistische Zustände und Herrschaft im gesamten Reich.

Bei der Anfang 1924 in Moskau folgenden Auswertung des Aufstandes sei dessen Niederlage hauptsächlich mit dem Verhalten der SPD-Linken begründet worden. Sinowjew habe erstmals von der Sozialdemokratie als "linkem Flügel des Faschismus" gesprochen, Stalin später von „Zwillingsbrüdern“, woraus dann die verhängnisvolle "Sozialfaschismus"-These entstand. In der Führung der Komintern wie in der KPD hätten sich damals linkssektiererische Tendenzen durchgesetzt. Beide Historiker wandten sich jedoch dagegen, nur mit dem Finger auf Moskau zu zeigen. Auf die Frage, wie die Oktoberkämpfer selbst den Ausgang des Aufstands gesehen hätten, kam die Antwort, nach ihrem Verständnis sei es eher eine Unterbrechung als eine Niederlage gewesen.

### **Zur Diskussion in der "Zinnschmelze"**

Auf der gut besuchten Veranstaltung am 25. Oktober in der Barmbeker -Zinnschmelze- eröffnete Angelika Voß-Louis (Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg) mit ihrer Darstellung der Ereignisse im Oktober 1923. Mit kurzen Statements folgten Dr. Stefan Weber, Hans-Kai Möller und Josef Bergmann. Der Vertreter der Gruppe Arbeiterpolitik forderte von den Kommunisten, sie sollten -Legendenbildungen- um den Hamburger Aufstand überprüfen. Ein Besucher berichtete, wie er als Kind die spontane Solidarität der Bevölkerung mit den Aufständischen erlebte. Eine Episode aus dem Geschehen in Schiffbek erzählte der damals 22jährige Kombattant Otto Grüllmann; seine Gruppe habe in einem Laden für den Barrikadenbau einige Schaufeln requiriert und dem Geschäftsführer eine Quittung gegeben. Das ging auch gegen die Kriminalisierung der Beteiligten, die nach dem Aufstand durch die bürgerliche Justiz und Presse einsetzte und z.T. von der Geschichtsschreibung übernommen wurde.

In den Diskussionen konnte in wesentlichen Fragen keine Annäherung der Sichtweisen erreicht werden. Aber wir hoffen, daß die Veranstaltungen Kenntnisse vermittelten, Denkanstöße gaben und diese Art politischer Bildungsarbeit fortgesetzt wird.

Die Thälmann-Gedenkstätte ist auch weiterhin bereit, geschichtliche und aktuelle Themen, vor allem Probleme der Arbeiterbewegung zur Diskussion zu stellen. Wir wollen mitwirken, Geschichtsbewußtsein zu vertiefen und Antworten zu finden, weiche historischen Ereignisse gerade heute Beziehung zu gegenwärtigen und künftigen Entwicklungen haben oder haben können.

Gerhard Gill



## **Arbeitskämpfe 1919 bis, heute**

Berlin (ND). Es kommt sicherlich nicht oft vor, daß eine wissenschaftliche Konferenz von aktuellen Ereignissen bereitet wird die ihrer Thematik entsprechen. Auf die Konferenz am vergangenen Wochenende in Berlin „Gewerkschaften und Betriebsräte im Kampf um Mitbestimmung und Demokratie 1919-1994“ war dies der Fall. Der niedersächsische IG-Metall-Kompromiß mit den Unternehmern und die Warnstreiks der ÖTV bildeten, beide auf Ihre Art, einen illustrativen Hintergrund. Aktualität lag ohnehin in der Absicht der Veranstaltung, die bereits Ihre vierte gemeinsame Konferenz mit Erfolg absolviertem

Am ersten Tag ging es vorwiegend um die Rolle von Betriebsräten und Gewerkschaften von den Tagen der Novemberrevolution bis in die ersten Jahre der BRD und -DDR. Während das Entstehen der Betriebsräte 1918/1919 und die Auseinandersetzungen um das erste deutsche Betriebsrätegesetz 1920 selbst nur in einem Vortrag (Alfred Förster) -erörtert wurden, war von deren Ausstrahlung auf folgende Zeiten in mehreren Beiträgen die Rede. So bei Hans Joachim Krusch, der über Einheitsgewerkschaften und Betriebsräte nach der Befreiung 1945 sprach und besonderen Gewicht auf die damalige gesamtdeutsche Breite der Gewerkschaftsarbeit legte. Die Bewegung in der BRD für ein progressives Betriebsrätegesetz und das Betriebsverfassungsgesetz 1952, dargestellt von Eberhard Siebert, sowie der Vortrag von Horst Bednarek über „FDGB, das Arbeitsgesetz von 1950 und Mitbestimmung in den ersten Jahren der DDR“ zeigten nicht nur anschaulich die unterschiedlichen Rahmenbedingungen „hüben wie drüben“, sondern auch die Wirkung sozialer Errungenschaften in der DDR auf die Arbeitskämpfe in der BRD. In der Diskussion fiel das Wort von der DDR als dem „dritten Tarifpartner“.

Am zweiten Konferenztage bot Lothar Hertzfeld einen Überblick über ostdeutsche Betriebsräteinitiativen seit 1901 gegen die „Plattmache“ durch die Treuhänder... Jakob Moneta forderte von den Gewerkschaften, sich der sozialpolitischen Dimension des Europa-Konzepts zuzuwenden, statt Europa nur als außenpolitisches Problem zu betrachten. Diskutiert wurde wie die Linke sich in Arbeits- und Gewerkschaftskämpfen stärker einbringen könnten - ohne in die Zeiten der Roten Gewerkschaftsopposition (RGO) zurückzufallen; die Einheitsgewerkschaften seien eine der größten Errungenschaften nach 1945.

## **Gewerkschaftsarbeit, Eigentum und Macht**

Aus dem Diskussionsbeitrag von Ewald Stiefvater auf der Konferenz „Gewerkschaften und Betriebsräte“ am 4./5. März 1994 in Berlin. Veranstalter: Marxistischer Arbeitskreis bei der Historischen Kommission der PDS, Geschichtskommission der DKP und Marx-Engels-Stiftung Wuppertal. Siehe auch nebestehenden Bericht aus dem ND vom 12./13. März 1994. Wir sind Eurer Einladung zu dieser Konferenz gerne gefolgt. Beschäftigen wir uns doch auch in der Gedenkstätte Ernst Thälmann mit Grundfragen der Arbeiterbewegung. Wir sind der Auffassung, daß Thälmanns Beitrag im Kampf gegen Krieg und Faschismus, für die Rechte der Arbeiterklasse und für eine Gesellschaft ohne Arbeitslosigkeit, heute aktueller denn je ist. Dieser Tradition fühlen wir uns verpflichtet und sind sicher, daß wir von hier neue Anregungen für unsere Arbeit mit nach Hamburg nehmen können. Überdies teilen wir die Auffassung von Prof. Krusch, daß unsere beiden Einrichtungen ihre Zusammenarbeit intensivieren sollten.

Für Ernst Thälmann und die KPD war die Frage von Arbeit und Brot die wichtigste. Davon zeugt besonders der Arbeitsbeschaffungsplan der KPD vom Mai 1931, in dem umfangreiche Vorschläge zur Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten unterbreitet werden. Es ist ein erregendes Dokument. Es muß jeden elektrisieren, der angesichts der Massenarbeitslosigkeit von heute nach Wegen zur Überwindung der Not sucht. Thälmanns Wirken war besonders auf Großbetriebe gerichtet; er verlangte, die Gewerkschaftsarbeit in den Mittelpunkt zu stellen. Er hat immer wieder zur Einheit der Arbeiterklasse aufgerufen. Ein beredtes Zeugnis dafür sind die Schlußpassagen im Arbeitsbeschaffungsplan:

-Deutsche Arbeiter, Werktätige in Stadt und Land! Begreift, daß keine Parteischranke euch in diesem Kampf um Brot und Arbeit trennen darf. Wir rufen euch alle, von Betrieb und Nachweis, von der Scholle und Bürosessel, zum gemeinsamen revolutionären Kampf für diesen Plan der Arbeit.“ Thälmann mobilisierte die deutschen Arbeiter gegen die Kapitalistenklasse, die den Profit über das elementare Menschenrecht auf Arbeit stellt. Er hat immer die Macht- und Eigentumsfrage als die für die Arbeiterklasse entscheidende Frage gestellt. Das haben die Herrschenden ihm nie vergessen und als sie vor 50 Jahren ihr Ende vor Augen sahen, ließen sie ihn durch die SS hinterrücks ermorden. Unterdrückung und Verfolgung der organisierten Arbeiterbewegung in der Zeit des Faschismus haben es nicht vermocht, die uralte Forderung nach Überführung der Großkonzerne und Banken in Gemeineigentum und nach Mitbestimmung zum Ersticken zu bringen. Im Gegenteil. Nach 1945 wurde diese Forderung in ganz Deutschland erhoben. Prof. Krusch hat heute morgen sehr anschaulich die Aufbruchstimmung geschildert, die es damals unter kommunistischen, sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftern gab.

Unmittelbar nach Kriegsende waren Großkonzerne und Banken gelähmt, ihre Führungsspitzen lagen demaskiert am Boden oder hatten sich nach dem Zusammenbruch ihres Reiches verkrochen. Unter der Schlagzeile „Hundert Industrieführer in Haft“ veröffentlichte das „Hamburger Nachrichtenblatt“, Organ der britischen Militärregierung am 11. Juni 1945, daß Großkonzerne beschlagnahmt und Vermögen gesperrt wurden. Dazu gehörten Siemens-Schuckert, Messerschmidt, Klöckner-Humboldt-Deutz, Bayerische Motorenwerke, Deutsche Bank, Röchling. Am 3.12.1945 berichtete das gleiche Organ von der Verhaftung weiterer 70 Führer der Schwerindustrie. Wörtlich heißt es: -Schon bevor Hitler an die Macht kam, war die Schwerindustrie eine Stütze des Nationalsozialismus. Ihre jetzt verhafteten führenden Mitglieder gehören jener gefährlichen Klasse von Kriegstreibern an, die stets die demokratische Freiheit unterdrückten. Ihre Beseitigung ist für die Welt ebenso wichtig, wie für den Neuaufbau Deutschlands. Die Finanzwelt unter dem Einfluß der Schwerindustrie (von Männern wie Kirdorf, Thyssen und Krupp) ebnete Hitler den Weg zur Macht. Schließlich waren die Interessen der deutschen Schwerindustrie und der NSDAP nicht mehr voneinander zu trennen.- Dieser Einschätzung aus dem Jahre 1945 braucht man nichts hinzuzufügen. Sie ist auch heute noch richtig.

## **Wegweiser zu den Stätten von Terror und Widerstand**

„Grabe, wo du stehst ...“ Mit dieser Aufforderung eröffneten Hans-Joachim Meyer und der Historiker Dr. Christian Gotthardt Ihre Einleitung zu einem rund 40 Seiten starken Wegweiser zu den Harburger Stätten (inklusive Wilhelmsburg und Süderelbe), an denen sich zwischen 1933 und 1945 sowohl der Widerstand formierte als auch die Verfolgung Opfer forderte. Titel: Stumme zeugen'. In vierjähriger Kleinarbeit befragte Meyer (51) eine Vielzahl von Zeitzeugen. Gotthardt (33) stieg später in das Projekt ein, das jetzt vom Harburger Kreisverband der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten e.V. herausgegeben worden ist.

Von Wolfgang Becker

Harburg. Lange Jahre war es so, daß sich niemand gerne an die Zeit des Dritten Reiches erinnerte, es sei denn im Andenken an die vielen Opfer, die auch in Harburg zu beklagen waren. Adolf Hitler, die SA, die SS, die NSDAP - das waren Begriffe, die für das schwärzeste Kapitel in der deutschen Geschichte stehen. Das Verdrängen mag ein Grund mit dafür sein, daß sich die Situation verändert hat.

Heute ist der Rechtsradikalismus In aller Munde. Neonazis marschieren unbehelligt durch deutsche Städte. Jeder Führergeburtstag gilt als Datum für drohende Unruhen. weil es in den vergangenen Jahrzehnten offenkundig versäumt worden ist, die braune Schröckenherrschaft In den Köpfen der nachwachsenden Generationen präsent zu halten. Es sind längst nicht mehr nur die ewig Gestrigen die sich mit Runen schmücken. Überwiegend junge Menschen lassen sich vom Führertum beeindrucken und vergessen darüber die Werte einer Demokratie, die die größten Probleme damit hat, sich selbst zu erhalten.

Meyer und Gotthardt setzten sich das Ziel, vor allen den bislang wenig beachteten "kleinen Widerstand" zu würdigen, der von Ihnen effektiv der schnell vergessenen Barbarei entgegengesetzt worden ist.

Der Wegweiser liest sich spannend. Meyer und Gotthardt berichten über Zufallsfunde, die sie auf die Spuren der unbewältigten Vergangenheit führten.

Aufgegliedert nach Stadtteilen findet der Leser nicht nur mehr als 140 geschichtsträchtige Örtlichkeiten in Harburg, sondern auch eine Reihe sehenswerter Fotografien, die eindrucksvoll belegen, wie sich die Nazis in Harburg präsentierten. Es werden die Schicksale von Harburger Widerstandskämpfern aufgezeigt, aber auch die Stellen genannt, an denen die Getreuen des Führers an Juden und Andersdenkenden ihr dumpfes Gedanken gut offenbarten.

Der Leser erfährt, daß Adolf Rieckhoff junior von den Nazis mißhandelt und zu Schrubb-Aktionen gezwungen wurde. Nach ihm und seinem Vater sind heute die Rieckhoffstraße und der Rieckhof benannt.

Der Harburger Kommunist und Friseur Karl Kröger (Deichhausweg 5) wurde 1933 von Harburger Nazis wiederholt bedroht und schließlich aufgefordert, Rieckhoff junior ein Hakenkreuz ins Haar zu schneiden. Er weigerte sich standhaft und landete daraufhin. Im Konzentrationslager.

Vergleichbare Geschichten gibt es zahlreiche In dem Geschichtswegweiser stumme Zeugen". Daß der -VVN Ihn jetzt veröffentlicht hat. (Preis: acht Mark), sollte auch als Zeichen verstanden werden. Der Eingangssatz der Autoren "Grabe, wo du stehst-..." gewinnt vor diesem Hintergrund tiefe Bedeutung und darf als Mahnung verstanden werden. die menschlichen Schicksale nicht zu vergessen, die sich hinter den geschichtlichen Daten verbergen.

Harburger Anzeigen und Nachrichten, 8. Januar 1994

Meyer/Gotthardt: Stumme Zeugen. Wegweiser zu Stätten von Widerstand und Verfolgung in Harburg und Wilhelmsburg 1933-1944. Hamburg 1993, 38 S., Abb., DM 8.

### **Thälmann in Harburg**

#### **STADTTEIL EISSENDORF** Kirchenhang 29

##### Auszug

In dem Waldstück namens Eichenhöhe stand das Lokal Wolkenhauer. Auf dem Schützenplatz hinter dem Lokal runden vor 1933 viele Kundgebungen der Arbeiterbewegung statt. So sprach dort z.B. der KPD-Vorsitzende Ernst Thälmann im Sommer 1932 zur Reichspräsidentenwahl vor mehreren tausend Zuhörern. Am 7. Februar 1933 wurde In Harburg der Metallarbeiter Martin Leuschel von SA-Leuten ermordet (mehr dazu unter A.4). Sein Leichnam wurde im Lokal Wolkenhauer aufgebahrt. Von hier nahm der Demonstrationzug am 10. Februar 1933 seinen Anfang. Nach dem Krieg

### **Gedenkstätte Ernst Thälmann Hamburg**

Rundbrief aus dem Thälmann-Haus

Verantwortlich: Ewald Stiefvater Anschrift der Redaktion: c/o Gedenkstätte "Ernst Thälmann" Tarpenbekstraße 66, 20251 Hamburg Telefon: 040/474184 Ausstellung Öffnungszeiten. Dienstag bis Freitag 10-17 Uhr

Samstag u. Sonntag 10-13 Uhr Bibliothek und Archiv nach vorheriger Vereinbarung

Aus gegebenen Anlaß bitten wir

- bei Verwendung von Rundbrieftexten um Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars
  - bei Anfragen auf Zusendung des Rundbriefes (für Porto und Versandkosten) in entsprechendem Wert Briefmarken beizufügen
  - Wünsche an Bibliothek und Archiv unter Angabe des Themas schriftlich und rechtzeitig zu übermitteln
- Im voraus dankt ein ausschließlich ehrenamtlich arbeitendes Team

## **Heiner. Lisbeth und 1199 Zur Hamburger Familie Meyer-Korth (Most)**

Im März 1993 traf ich Janet Korth, und wir hatten ein langes Gespräch. Die 53jährige Sozialpädagogin erzählte mir von ihrer Familie, vor allem von ihrer Mutter Lisbeth und ihrer Schwester Ilse, mit denen sie während des Krieges und Jahre danach in Kasachstan in Verbannung leben mußte. Ihr Herz war voll, und sie war traurig und verletzt, daß ihre Mutter in den nach 1989 erschienenen Veröffentlichungen zur Verfolgung deutscher Kommunisten in der UdSSR vergessen worden war. Sie sei deswegen gleich zu einer Forschungsgruppe gefahren, aber dort hätte ein junger Mann nur zurückgefragt: ---Stimmt das denn? Ihre Mutter ist ja nicht in unserer Kartei".

Daß Janet und ich so schnell Vertrauen zueinander fanden, lag wohl daran, daß unsere Familien miteinander befreundet waren. Noch vor Kriegsbeginn lernte ich als Kind an der Seite meiner Mutter zuerst Janets Großmutter, Maria Korth, in St. Pauli kennen; damals hatten beide Frauen schon politische Haft in Lübeck-Lauerhof hinter sich. Im Frühjahr 1944 beeindruckte es mich tief, als Maria meiner Mutter spontan zusagte, als Alibi einzutreten, falls sie wegen eines illegalen Treffs in Berlin Probleme eine mit der Gestapo haben sollte. "Klar Käthe, diese Nacht wart ihr bei mir." Inzwischen weiß ich, daß die Näherin Maria Korth schon beim Hamburger Aufstand als Arbeitersamariterin auf den Barrikaden stand. Nach dem Krieg traf ich zwei von Marias Kindern, zuerst Hannchen Stemmler-Korth und dann auch Karl Korth (Kuddl). In den fünfziger Jahren hörte ich von meiner Mutter, daß Hannchen (nach manchem vergeblichen Versuch Einreiseerlaubnis zu erhalten) in die Sowjetunion gefahren sei, ihre Schwester Lisbeth endlich wiedergesehen habe, daß es der sehr schlecht gehe und sie mit ihr die Kleider getauscht hätte. Sie vertraute mir auch an, daß mit Lisbeths Mann Heiner vielleicht etwas ganz Schlimmes passiert sei, aber selbst die Korths wüßten bisher nur, daß er als in der UdSSR verschollen gelte. Erst durch das 1991 erschienene Buch **\*\*In den Fängen des NKWD-** erfuhren die Angehörigen, daß Heinrich Meyer am 3. September 1938 durch ein sowjetisches Militärgericht zum Tode durch Erschießen verurteilt worden war. Sein Todestag ist bisher nicht bekannt.

Über Heinrich Meyer ist einiges publiziert worden. Auch sein älterer Bruder wurde in der Literatur erwähnt; Gustav Meyer (SPD) hatte sich während des Krieges der illegalen KPD-Betriebszelle bei Blohm & Voss angeschlossen und war 1944 in der Sache „Bästlein u.a.“ zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Die 1908 in Hamburg geborene Lisbeth Korth trat als Zwanzigjährige in die KPD ein und arbeitete als Angestellte in der Bezirksleitung Wasserkante. 1930 heiratete sie den Lehrer Heinrich Meyer, damals Chefredakteur der „Hamburger Volkszeitung“ und seit 1931 Abgeordneter der Bürgerschaft. Im gleichen Jahr kam ihre Tochter Ilse zur Welt. Von Thälmann gerufen, zog die Familie nach Berlin. Heinrich Meyer übernahm im ZK die Abteilung Agitation und Propaganda. Er wurde von der preußischen Polizei schon unter der Regierung Schleicher festgenommen und nach dem Machtantritt Hitlers ins KZ überführt. Lisbeth Meyer war seit Ende 1932 in dem bereits illegal arbeitenden Büro des zentralen Literaturvertriebs der KPD tätig. Sie kam selbst vorübergehend in Schutzhaft, wirkte illegal in Berlin und Hamburg und emigrierte Ende 1933 mit Tochter Ilse in die UdSSR. In Moskau arbeitete sie beim Politbüro der KPD und wurde 1935 bei der „Brüsseler Konferenz“ als technische Kraft eingesetzt. Im gleichen Jahr konnte ihr Mann nach Moskau kommen und wurde im Exekutivkomitee der Komintern tätig; beide lebten dort unter dem Namen Most. Nach der Verhaftung Heinrich Meyers 1937 trafen auch seine Frau Verdächtigung und Verfolgung. Anfang 1993 veröffentlichte der „Stern“ ein internes Moskauer Protokoll der „Kleinen Kommission“ der KPD-Führung von 1940, wonach die Parteimitgliedschaft Lisbeth Meyers ruhe, weil es „ein Gerücht gebe“ und gegen sie „ein Untersuchungsverfahren eingeleitet“ werde.

Als das Kuratorium der Hamburger Thälmann-Gedenkstätte im November 1992 beschloß, in seinen Räumen eine Erinnerungstafel für die seit 1937 unter Stalin umgekommenen kommunistischen Bürgerschaftsabgeordnete anzubringen, wandte ich mich wegen Heinrich Meyer und Familie an seine Schwägerin Hannchen Stemmler-Karth. Sie teilte mir mit, daß es eine Stieftochter Heiners gäbe, Janet Korth, und ich setzte mich mit ihr in Verbindung. In ihrem Antwortschreiben geht Janet Korth auf die Zeit der Verbannung und die Rückkehr der Familie nach Deutschland ein sowie auf das Schicksal ihrer Schwester Ilse. Wir veröffentlichen diesen Brief zum 10. Todestag von Ilse Stephan.

Ursel Hochmuth

Hermann Weber, Die Wandlung des deutschen Kommunismus. Bd 2, Frankfurt/M. 1969, S. 222 f; Ders., „Weiße Flecken“ - in der Geschichte, Frankfurt/M. 1989, S. 107; In den Fängen des NKWD, Berlin 1991, S. 150; Rundbrief aus dem Thälmann-Haus, Nr. 24, Februar 1993, S. 3 u. 7; STERN Nr. 8, 14.2.1993, S. 169; Frank Müller, Heinrich Meyer, in Dorn., Mitglieder der Bürgerschaft - Opfer totalitärer Verfolgung, Hamburg 1993, S. 47f; Reinhard Müller, Die Akte Wehner, Berlin 1993

Bildunterschrift: Heinrich Meyer 22. Mai 1904-1938 (?)

Bildunterschrift: Lisbeth Meyer (am Mikrofon) im Veteranenchor bei einer Probe für den 25. Jahrestag der DDR

## **Janet Korth: So ruhmlos starb die Tochter von Heiner Meyer**

### **Brief an eine Mitarbeiterin der Gedenkstätte**

Liebe Ursel, Ihre Post habe ich mit Dank erhalten. Ich freue mich, daß Genossen, die einst für die bessere Zukunft gekämpft hatten und gegen die Barbarei ihr Leben ließen, nicht vergessen werden.

1941 wurde meine Mutter mit ihren beiden Kindern nach Mittelasien verbannt, wo sie als Feind galt und sich, wie auch ihre Töchter, jeden Monat bei der Polizei meiden sollte. Bewegen durften sie sich im Umkreis von 3 Kilometern. Die Rückkehr der Familie Most (Meyer) nach Deutschland hat meine Mutter ausschließlich ihrer Schwester Hanna zu verdanken, die ständig die DDR-Instanzen und auch die Botschaft in Moskau bedrängte, um die Rückkehr aus der Verbannung zu ermöglichen. Man war offensichtlich nicht daran interessiert, bestimmte Genossen zurückkommen zu lassen.

Als meine Familie nach Berlin kam - im November 1955 - fing meine Schwester Ilse, damals 24jährig, beim ZK der SED zu arbeiten an, Ich ging zur Schule und meine Mutter wurde Rentnerin, weil sie in der Sowjetunion Frühinvalid geworden war, Sie wollte gerne weiter im Parteiapparat arbeiten, jedoch lehnte man dies ab, was sie sehr kränkte. Sie arbeitete dann freiberuflich für den Dietz-Verlag. Auch im Wohngebiet war sie sehr aktiv. Am 6. November 1974 verstarb meine Mutter an Krebs.

Meine Schwester Ilse Stephan arbeitete bis 1984 beim ZK der SED in der allgemeinen Abteilung. Sie war ständige Begleiterin Erich Honeckers als Dolmetscherin. 1984- zeichneten sich erste Spannungen zwischen der Führung der KPdSU und der SED ab, als Andropow auf Breschnew folgte. Im Frühjahr 1984 kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den Parteiführungen, und meine Schwester mischte sich zugunsten der sowjetischen Genossen ein. Erich Honecker feuerte sie, daß heißt, sie wurde nach fast 30jähriger Mitarbeit von einem Tag zum anderen entlassen. Ihre Ideale brachen zusammen. Ich tröstete sie. Wir glaubten, es wird noch revidiert und warteten. Vergebens. Am 25. Juni beging sie Selbstmord. Ihre Mitarbeiter kamen zu mir und baten mich, den Selbstmord zu verschweigen und in der Anzeige meldete man es als einen normalen Tod. So ruhmlos ist die Tochter von Heiner Meyer gestorben. Jedoch meine ich, sie war ein Opfer der selbstherrlichen, dem Volk und der Realität entfremdeten Regierung.

Ich würde mich freuen, wenn Sie mich besuchen könnten. J. Korth

## **Abschied von Gertrud Rast , Theo Lotz und Arvid Lundgren**

Unsere Genossin und Kameradin

### **Gertrud Rast., geb. Graeser**

geb. 2.5. 05. 1897 In Hamburg, verst. 24. 09. 1993 In Hamburg, 8

Ist am 6. Dezember an der Seite Ihres Mannes Richard Rast auf dem Ehrenfeld der Geschwister-Scholl Stiftung auf dem Ohlsdorfer Friedhof beigesetzt worden.

Wir werden Gertrud, Mitglied des Hamburger Arbeiter- und Soldatenrates, KPD-Gründungsmitglied, Widerstandskämpferin und KZ-Häftling, langjähriges Kuratoriumsmitglied der Thälmann-Gedenkstätte, ein würdiges Andenken bewahren.

Bezirksvorstand der DKP Hamburg Kuratorium "Gedenkstätte Ernst Thälmann e.V.

### **Tedje (Theo Lotz)**

14. 07. 1902 - 12. 09. 1993

Aus der Geschichte und dem eigenen bewegten Leben Wissen und Erfahrung sammelnder Arbeiter streitbarer einsatzbereiter Kommunist, unbeugsamer Antifaschist und überzeugter Internationalist. Seiner Klasse und ihrem Ziel, der Befreiung der Menschen von Unterdrückung und Krieg, verbunden, bemüht, seine Erfahrungen besonders an junge Menschen weiterzugeben, das war unser Genosse, Kamerad und Freund Tedje

DKP Hamburg o Kuratorium Gedenkstätte Ernst Thälmann VVN / Bund der Antifaschisten

Wir nehmen Abschied am 8. Oktober 1993 um 13.00 Uhr, Friedhof Ohlsdorf, Kapelle 13.

### **Gertrud Rast**

#### **Im Hamburger Arbeiter- und Soldatenrat**

Mein Vater war Tischler, meine Mutter hat geputzt. Beide Sozialdemokraten. Wann in Berlin die Fahne aus dem Schloß gehängt wurde, weil der Kaiser da war. sagte mein Vater: -Wann der Lappen draußen ist, ist der Lump drinnen.

Während der November-Revolution war Ich Sekretärin den Hamburger Arbeiter- und Soldatenrate. Das war 'ne komische Sache: Wir maßen Im Rathaus, in großen Sälen und haben getippt. Protokolle und sowas, Korrespondenz, Beschlüsse.

Alle Türen standen offen, keiner hat uns bewacht. In den Knast haben ein mich schon vorher gesteckt, als ich bei Blohm & Voss gearbeitet habe, als Buchhalterin. ich hab' Flugblätter bei Blohm & Voss verteilt gegen die Rüstungsindustrie. Dann haben sie mich erwischt und für acht Wochen in die Hamburger Hüttenwache gesteckt. Ich war Leiterin einen Lesezirkels der Hamburger Arbeiterjugend. Wir haben uns einmal in der Woche getroffen. in einem Gasthaus. Wir nannten es "Leneabend". weil an so schön bürgerlich klingt. Alle dachten, wir studierten dort Goethe. Aber wir haben heimlich das Kommunistische Manifest und Arbeiterliteratur gelesen.

Die Leute haben heute Probleme mit dem Gefühl und dem Verstand. Die glauben. das seien Gegensätze. Bei mir ist das eine. Vielleicht muß man dazu erst so alt worden wie ich.

Aus einem Interview von Rainer Schmidt im Tempo/November 1988

### **Tedje Lotz**

#### **Erinnerung ans KolaFu**

Das KZ Fuhlsbüttel existierte von 1933-45, also die ganze Nazizeit über. Das KolaFu war kein Vernichtungslager, sondern diente vor allem der Voruntersuchung, d.h. Aussageerpressung durch die Gestapo. Die Methoden, um diene Ziel zu erreichen, waren brutale Gewalt. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß Im Sommer 1933 darüber hinaus die SA- und SS-Bewacher mit den Häftlingen machen konnten. was sie wollten. Ihre politischen Gegner waren ihnen wehrlos ausgeliefert. Tag und Nacht wurde geprügelt. Als ich nach relativ kurzer Zeit entlassen wurde, maß mir das Grauen im Nacken.

1935 kam ich das zweite Mal Ins KolaFu. Die Verhältnisse waren jetzt anders. Der Terror im Lager war nicht mehr so wild wie 1933, der Terror war jetzt Nicht mehr der einzelne Nazi konnte einfach jemanden mißhandeln. Diesen "Recht- war jetzt Privileg der Gestapo.

Wie mag es wohl während den Kriegen gewesen sein? Einen steht fast: KolaFu war eine Stätte das Grauens, aber auch der Standhaftigkeit.

Aus: Gestapogefängnis Fuhlsbüttel Hrsg.. VVN/BdA, Hamburg 1983

### **Arvid Lundgren**

#### **Hellere Zukunft für alle Völker**

Als schwedischer Sozialdemokrat hier auf Besuch, bin ich mehr zufrieden mit allem, was ich gesehen habe, aber - selbstverständlich mit Sorge im Herzen, mit Gedanken an alle Opfer im Kampf gegenüber der Barbarei den Faschismus. Es war mir möglich. während einen Jahren in Berlin der Jacob-Bästlein-Saefkow-Gruppe ein bißchen in ihrer schwierigen und wichtigen Arbeit zu helfen.

Ich bedanke mich für den Besuch in Eurer Gedenkstätte In der Hoffnung auf eine hellere Zukunft für alle Völker der Welt. 27.4.88 A. Lundgren, Stockholm (GET Gästebuch)

Unser lieber Freund und Kamerad

### **Arvid Lundgren**

ist im Alter von 81 Jahren am 2.1.1994 In Stockholm gestorben.

Arvid war Schlosser, 1-Phret, Gewerkschafter und Sozialist. Während des Krieges arbeitete er als Chauffeur bei der Schwedischen Gesandtschaft und illegal in der Widerstandsorganisation um Saefkow, Jacob und Bästlein. Später war er Vizevorsitzender der Gesellschaft Schweden - DDR und bis zuletzt solidarisch mit der Thälmann-Gedenkstätte in Hamburg verbunden Wir sind darüber froh, daß es an seinem 80. Geburtstag noch ein Wiedersehen in Berlin gegeben hat.

Im Namen seiner Freunde Grete Drögemüller Ursel Hochmuth Ilse Jacob

Anzeigen aus UZ, Zeitung der DKP

## **Aus unserer Geschichtswerkstatt Bibliothek und Archiv 1993/94**

Das Interesse an der Auswertung unseres Buch und Archivbestandes ist nach wie vor rege. Für an der Hamburger und anderen Universitäten zu schreibende Hausarbeiten konnten wir bei nachfolgend aufgeführten Themen helfen:

- über die Frauenrechtlerin und Schriftstellerin Martha Ruben-Wolf
- zur Agit-Prop-Truppen-Bewegung in der Weimarer Republik (Uni Heidelberg)
- über den Spanischen Bürgerkrieg und Internationale Brigaden
- über Gedenkstätten des Widerstandes gegen das NS-Regime (Uni Köln)
- zur Ostermarschbewegung in Hamburg
- -Neue Rechte- und Frauen.

Ausgewertet wurde unser Fundus historischer Dokumente für Hamburger Buchprojekte zu folgenden Themen:

- Wirken von Dr. Heinrich Laufenberg, Vorsitzender des Hamburger Arbeiter- und Soldatenrates in der Novemberrevolution 1918
- 100 Jahre Geschichte der Industriegewerkschaft Metall in Hamburg
- Verfolgung jüdischer Bürger Hamburgs in der NS-Zeit (Gedenkbuch).

Aus unserer Sammlung historischer Fotos lieferten wir Aufnahmen über die Arbeitersportbewegung in der Weimarer Republik an den Landesjugendring, über die ursprüngliche Architektur des Hamburger Gewerkschaftshauses an britische Wissenschaftler und für Beiträge über geschichtliche Themen an die Presse.

Der fdj Neubrandenburg halfen wir mit Material für ein Seminar über Ernst Thälmann. JW

## **Aus unserem Gästebuch Einträge 1993/94**

Wieder einmal wird deutlich, wie wichtig es ist, daß Menschen bereit sind, ihr Wissen und ihre Erfahrung weiterzugeben und damit die Erinnerung an ein antifaschistisches Deutschland zu erhalten und an die Menschen, die ihr Leben dafür opfern mußten. Vielen Dank!

Gesamtschule Vierspe, 12. Jahrgang

Es ist wichtig, sich einzusetzen für den Fortbestand der Gedenkstätte und für den Namen „Ernst-Thälmann-Platz“.

P. Gerhardt, Erfurt

In einer Zeit, in der sich geschichtliche Abläufe zu wiederholen scheinen, ist es gut, solche Erinnerungen zu finden. R. Gollert

Gerade heute - leider wieder - aktuell und wertvoll geworden! Eine sehr übersichtliche und informative Ausstellung. S. Lehmann

Wir danken für die freundliche und sachkundige Führung.

Familie Paul, Hamburg

In der Hoffnung, daß so etwas nie wieder passiert. Klasse 10a-b der Gesamtschule Mümmeimannsborg

Es wäre wünschenswert, die Geschichte der KPD und die Rolle E. Thälmanns in der Zeit von 1920-1933 kritischer zu betrachten. Ansonsten viel Erfolg für Ihre weitere Arbeit.

R. Hanner, Dortmund

Es war sehr interessant für uns. Konkrete Begegnung mit der Geschichte bringt mehr, als jeder theoretische Unterricht.

Klassen 10a und 10c des Gymnasiums Dörpsweg

Heute, da der Sozialismus tot gesagt wird und der Faschismus auflebt, ist die Erinnerung an Menschen wie Thälmann besonders wichtig.

J. Meurer, Kältn

Wir sind erschüttert über unsere Vorfahren.

Berufsschule für Friseure, Wahlpflichtkurs Politik (Exkursion)

Uns hat der Vortrag über diese Ausstellung sehr zum Nachdenken gebracht.

Klasse E 1 des Emil-Krause-Gymnasiums.

18. August 1969 18. August 1994

25 Jahre Gedenkstätte Ernst Thälmann

Mehr darüber im Rundbrief Nr. 27, auch zur vorgesehenen Renovierung unseren Ausstellungsraumes

## **Die Sache um Ihrer selbst willen tun**

### **Aus der Antwort Ernst Thälmanns auf Briefe eines Mitgefangenen (Kassiber, Bautzen Anfang 1944)**

Im Mittelpunkt der großen Weltereignisse, im Feuer der gegenwärtigen politischen Atmosphäre und im flutenden Leben der schaffenden Menschheit steht mein Schicksal... Ich bin kein weltflüchtiger Mensch, ich bin ein Deutscher mit großen nationalen, aber auch internationalen Erfahrungen. Mein Volk, dem ich angehöre und das ich liebe, ist das deutsche Volk, und meine Nation, die ich mit großem Stolz verehere, ist die deutsche Nation, eine ritterliche, stolze und harte Nation. Ich bin Blut vom Blute und Fleisch vom Fleische der deutschen Arbeiter und bin deshalb als ihr revolutionäres Kind später ihr revolutionärer Führer geworden. Mein Leben und Wirken kannte und kennt nur eines: Für das schaffende deutsche Volk meinen Geist und mein Wissen, meine Erfahrungen und Tatkraft, ja mein Ganzes, die Persönlichkeit zum Bestehen der deutschen Zukunft für den siegreichen sozialistischen Freiheitskampf im neuen Völkerfrühling der deutschen Nation einzusetzen!

Als Seemann bin ich in Amerika und England gewesen, habe fast alle bedeutenden Hauptstädte Europas und andere Gegenden der Welt zu Gesicht bekommen und dadurch meine Lebenskenntnisse erweitert und Welterfahrungen gesammelt. Auf den vielen Konferenzen und sonstigen internationalen Tagungen der Kommunistischen Internationale, an denen ich teilnahm, kam ich in engste Berührung mit Persönlichkeiten fast aller Völker des gesamten Erdballs. Dort fand ich die Gelegenheit, die Sitten und Gebräuche, die Sprache, Art und Wesen, das politische, soziale und revolutionäre Leben der verschiedensten Völker der Welt zu studieren...

Durch meine Eltern, die ununterbrochen über 40 Jahre lang selbständige kleine und größere Geschäfte in Hamburg innehatten und die vom Lande aus in die Stadt gekommen waren, habe ich schon frühzeitig als Kind und in meiner ersten Jugendzeit das Leben der kleinen Geschäftsleute und der schaffenden Bauern kennengelernt. Die Beweggründe, warum mich meine Eltern leider nichts lernen ließen ... (waren), daß ich unter allen Umständen im Geschäft mit aufwachsen und bleiben sollte, um es später selbst übernehmen zu können. Wenn alles anders kam, als sie es beabsichtigten, so hatte das sein Gutes. Denn dadurch wurde ich der, der ich bin. Das Martyrium, das ich auf mich nahm und das sich für große sozialistische Ideale im zwanzigsten Jahrhundert vollzieht, steht nicht vereinzelt und isoliert, abgeschlossen vom deutschen Volke da, es wird geteilt von vielen, vielen namenlosen Kerkergegnossen (zu denen auch Du, teurer Schicksalsgenosse, gehörst) und findet Widerhall im Leben einer gewaltigen Millionenbewegung, die in der sozialistischen Sowjetunion das ganze Volk erfaßt und begeistert und in vielen Teilen der Welt ihre ideologische und organisatorische Ausbreitung gefunden hat...

Wird man mich so ohne weiteres aus der Kerkerverbannung wieder in die große Welt zurückkehren lassen? Nein! Freiwillig ganz bestimmt nicht. Es besteht sogar die Wahrscheinlichkeit... , daß bei einem für Deutschland gefährlichen Vordringen der Sowjetarmeen und im Zusammenhang mit der damit verbundenen Verschlechterung der deutschen Gesamtkriegslage das nationalsozialistische Regime... nicht davor zurückschrecken (wird), Thälmann vorzeitig beiseite zu schaffen oder. aber für immer zu erledigen...

Goethe sagt im „Torquato Tasso“: „Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt“. Und in „Wilhelm Meisters Lehrjahren“ heißt es: „Die Geschichte eines Menschen ist sein Charakter“. So ist auch unser allgemeiner Sprachgebrauch: Ein Mensch von Charakter - das bedeutet: Er hat etwas erlebt und ist von den Erlebnissen geprägt worden, er hat in sich etwas Festes, auf das wir uns verlassen können... Was ist das hohe Charakterliche an einer Persönlichkeit? Daß sie in jedem Augenblick um der Idee willen ihr ganzes Dasein einsetzt, um ein höheres zu gewinnen, daß sie wirklich 'jede Sache um ihrer selbst willen tut'. Die Geschichte unseres Lebens ist hart, deshalb fordert sie ganze Menschen. Du, ich und alle Mitkämpfer für unsere große Sache müssen alle stark, fest, kämpferisch und zukunftsicher sein. Denn Soldat der Revolution sein heißt: Unverbrüchliche Treue zur Sache halten, eine Treue, die sich im Leben und Sterben bewährt, heißt unbedingte Verlässlichkeit, Zuversicht, Kampfesmut und Tatkraft in allen Situationen zeigen. Die Flamme, die uns umgibt, die unsere Herzen durchglüht, die unseren Geist erhellt, wird uns wie ein Leuchtfeuer auf den Kampfgefilen unseres Lebens begleiten.

Treu und fest, stark im Charakter und siegesbewußt im Handeln, so und nur so werden wir unser Schicksal meistern und unseren revolutionären Pflichten für die große, historische Mission, die uns auferlegt ist erfüllen und dem wirklichen Sozialismus zum endgültigen Sieg verhelfen können. -Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben, das ist der Weisheit letzter Schluß: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.“ '

Aus: Ernst Thälmann, Zwischen Erinnerung und Erwartung. Autobiographische Aufzeichnungen. Hrsg.: Kuratorium - Gedenkstätte Ernst Thälmann" e. V. Hamburg, Frankfurt/M. 1977, S. 56 ff